



KERSTIN
LANGE

AUFGETISCHT UND ABSERVIERT

Krimi-Kochbuch

Inhalt

Holunder tut Wunder

Holunderbeeren Edelbitterschokoladen Gelee

Die Fremde

Marmorkuchen

Anders-Artig

Puddingsuppe mit Eischnee von Oma

Liebesschwur

Bärlauchrisotto

Perfektes Dinner

Steckrüben-Carpaccio mit Parmaschinken

Flashback

Kassler in Brotteig

Tödliche Kaninchen

Juans Kaninchenrezept

Gut Ding will Weile haben

Grundrezept: Hühnerbrühe

James B(I)ond mag keinen Kaviar

Stralsunder Fischertopf

Veränderungen

Frikadellen und Möhrengemüse

Kulinarische Verführung

*Mousse au Chocolat aus Bitterschokolade mit
Walnüssen*

Spürnase

Himmel und Äd

Linie 709

Spargelauflauf

Sonntagsradler

Kalte Geflügelpastete

Eiche rustikal

Döppekooche mit Mettwurst

Altersversorgung

Kürbissuppe mit Speck

Tod am Blutturm

Pumpernickelcreme mit Altbierschaum

Inspiration

Rinderfilet (Lummelbraten)

Anleitung zum Mord

Ballebäuschen

Der Wolf und Lady Death

Brezelsuppe

Des Guten zu viel

Zwiebelnudeln

Wir schenken uns nichts

Karpfen mit Specksauce

Holunder tut Wunder

Die Vase schmiss ich mit aller Kraft, die ich aufbringen konnte, an die Wand. Sah zu, wie sich die Scherben auf dem Boden verteilten. Dem vorausgegangen war eine Flasche Wein, Grauburgunder, Pfalz, mein Lieblingswein.

Der Grund für meine Wut lag jedoch weder am Wein noch an der Hässlichkeit der Vase.

Seit zwei Jahren lebe ich allein und habe mich damit gut arrangiert. Natürlich war in mir die Sehnsucht nach einer Beziehung, einem Partner für romantische Stunden. Ein verlässlicher Gegenpol, eine starke Schulter zum Anlehnen.

Den Mann schien ich gefunden zu haben. Lars, fünfundvierzig, seit drei Jahren Single. Die gleichen Hobbys, die gleichen Wünsche und Träume. Zu schön, um wahr zu sein. Sechs Wochen lang schwebte ich auf Wolke sieben. Und vor einer Stunde las ich die SMS, dass er keine gemeinsame Zukunft für uns sah. Goodbye. Adios. Auf Wiedersehen. Danke für die Zeit.

Ich fiel aus allen Wolken. Rief ihn sofort an, doch er war nicht zu erreichen. Hatte ich mich verwählt? Ich versuchte es erneut, wieder ohne Erfolg. Ich schrieb eine E-Mail: Die Adresse gab es nicht mehr.

Ich kannte keine Anschrift, wir hatten uns meist in der Stadt zum Essen getroffen, ein paar Mal in einem Hotel (wie romantisch, hatte ich noch gedacht) oder bei mir. Am Wochenende gab es Ausflüge an die Mosel, den Rhein oder die Nahe.

Lars trank gern Wein, so wie ich. Darin liegt Wahrheit, wie mir klar wurde, als ich die zweite Flasche öffnete, und mir

bei einem großen Schluck bewusst wurde, dass ich betrogen worden war. Ich hatte alle Reisen bezahlt, ich hatte ihm Geld geliehen, als er sein Portmonee vergessen hatte. Ich hatte den Wein, den er so gerne trank, gekauft, selbst die Hotelrechnungen hatte ich beglichen. Verblendet und verblödet, wie ich war. Die Wut kochte erneut hoch, die nächste Vase musste daran glauben.

Ich hatte seit heute eine Woche Urlaub und wäre eigentlich mit ihm auf dem Weg nach Sylt. Vor einer Woche saßen wir beim Italiener und waren beim Dessert angelangt, als er plötzlich freudig aufschrie. Er hatte eine E-Mail bekommen, in der ihm ein Pauschalangebot in einem Vier-Sterne-Hotel auf Sylt angeboten wurde. Eine einmalige Chance, wie er mir versicherte. »Sollen wir?«, hatte er mich gefragt und charmant gelächelt.

»Das ist ein unschlagbares Angebot«, fügte er an und zeigte mir Fotos des Hotels auf seinem Smartphone. Großer Wellnessbereich, Schwimmbad, Saunalandschaft. Es sah fantastisch aus. »Es gilt nur jetzt! Soll ich buchen?«

Seine Frage hallte noch immer in meinen Ohren nach.

Er begann wild auf seinem Handy zu tippen und zuckte dann entschuldigend mit seinen Schultern. »Mein Internetbanking scheint nicht zu funktionieren. Schade, das wäre es gewesen.« Natürlich hatte ich blöde Kuh gefragt, ob ich ihm aushelfen könnte. Er hatte mir eine Bankverbindung genannt, ich hatte überwiesen.

Auf die Weiterleitung der Hotelunterlagen wartete ich vergeblich. Und in diesem weinseligen Moment wusste ich, dass ich von vorne bis hinten ausgenutzt worden war.

Statt nach Sylt fuhr ich am nächsten Tag zu meinem Vater. Die ländliche Umgebung zwischen Bremen und Hannover hatte auch ihre Reize.

Mein Vater wusste in dem Moment, als ich aus dem Auto stieg, dass ich wieder Single war. Er war sehr skeptisch gewesen, als ich ihm von Lars erzählte.

Dass Väter immer recht haben müssen.

Vater ist schon seit Jahren alleine. Mutter hatte sich scheiden lassen und war mit ihrem Neuen in die USA ausgewandert. Ich habe sie in den letzten drei Jahren nur zwei Mal über Skype gesehen. Sie erträgt das Altern nicht mit Würde und verfügt jetzt über Apfelbäckchen, voluminöse Lippen und eine starre Mimik.

Ich hoffe sehr, dass ich mehr nach meinem Vater komme.

Er sieht noch immer gut aus, ein bisschen wie Cary Grant, und die älteren Damen der Nachbarschaft haben alle ein Auge auf ihn geworfen. Sie stehen Schlange und verwöhnen ihn nach Strich und Faden mit Selbstgebackenem oder -gekochtem. Über Mangel an Kuchen muss er sich nicht sorgen.

Ich auch nicht für die nächste Woche.

Im Haus meiner Kindheit wollte ich ein wenig zur Ruhe kommen. Es war klein, der riesige Garten eine Wohltat für Auge und Seele. Zu jeder Jahreszeit blühte etwas, aber noch viel mehr erfreute ich mich an Kirschen, Erdbeeren, Stachelbeeren und Rhabarber. Vater war clever, er stellte den Nachbarinnen die Früchte und das Gemüse zur Verfügung und hatte somit selbst keine Arbeit.

Die erledigten die Frauen in seiner Nachbarschaft und versorgten ihn mit Gelees, Marmeladen und leckeren Kuchen. Der Blechkuchen mit Stachelbeerbaiser von Helga war göttlich. Direkt danach folgte Sabines Pflaumenkuchen, Gittes Kirschtorte mit Kirschwasser lag auf Platz drei.

Allerdings stimmte es nicht so ganz, dass Vater nicht einkochte. Es gab eine Ausnahme: Holunder.

Auf der Rückseite des Hauses, kurz vor der Grundstücksgrenze, hatten sich zwei Holundersträucher, groß wie Bäume, wild ausgesät. Die Holzbank darunter war sein und mein Lieblingsplatz.

Holunder, so erklärte mir mein Vater als Kind, hilft nicht nur bei Erkältungen, er ist auch der Erdgöttin Frau Holle geweiht. Er kann Negatives von außen fernhalten und vor bösen Geistern und Dämonen schützen.

Ich mochte diese mystischen Geschichten. Vielleicht ist das die Erklärung für das Wohlfühlgefühl im Schatten der Bäume.

Während die Damen der Nachbarschaft sich von allen Früchten und Gemüsesorten in seinem Garten bedienen durften, waren die Holunderbäume tabu. Die erntete er selbst. Der Ertrag war nicht üppig, dafür waren die Bäume zu alt. Aber für zwei, drei Gläser Gelee reichte es und er hatte Spaß, sie selbst zu verarbeiten, immer mit einer besonderen Zutat. Weiß- oder Portwein, einmal sogar Sherry. Ich probierte alle und fand eins besser als das andere. Für den täglichen Bedarf kaufte er die Holunder-Produkte auf dem benachbarten Hof Bockhop. Dort gab es alles aus den dunklen Beeren. Der Familienbetrieb besaß ein ganzes Feld mit Zuchtholunder und verkaufte im Hofladen Saft und Gelee, verfeinert mit anderen Früchten, sogar Senf, den ich so gerne mit einem Stück Ziegenkäse mochte.

Doch Vater war sein eigenes Gelee so heilig, dass er es nur zu besonderen Gelegenheiten mit anderen teilte. Zum Beispiel, wenn ich zu Besuch kam.

Holunder tut Wunder, sagte Papa immer. Und ich war überzeugt, dass er so strahlend gut aussah, weil die Beeren reine Vitamin-C-Bomben waren.

Endlich saßen wir gemeinsam auf der Bank unter den Holunderbüschen und ich hörte mir an, was Vater bewegte.

Wenn ich dachte, mein Leben sei kompliziert, was Beziehungen anging, wurde ich eines Besseren belehrt. Vater hatte stets alle Avancen der Damen um ihn herum ignoriert, wollte es sich jedoch mit keiner verscherzen, aber auch keine Frau in seinem Haus haben.

Dann kam Olga. Und mit ihr wurde alles anders.

Olga war energisch, sah fantastisch aus für ihr Alter, alles ohne Botox oder andere Mittel, die es gab.

»Sie hat stets gute Laune und zieht mich mit. Sie ist wie ein Jungbrunnen«, erklärte er mir. »Ich glaube, ich habe mich verliebt.«

Am nächsten Morgen stand ich mit offenem Mund in der Küche und sah, dass Papa Sneaker trug. Sneaker! Und ein Poloshirt. Er, der stets korrekt gebügelte Hemden zeit seines Lebens getragen hatte.

Der Beweis, dass Olga tatsächlich aus anderem Holz geschnitzt war als Sabine, Gitte und Helga.

Jeden Morgen brachte ihm Olga zum Frühstück selbstgebackene Brötchen oder Croissants. »Kochen und backen kann sie fantastisch«, sagte er. »Ich habe schon drei Kilo zugenommen. Mittags kocht sie Suppe, abends eine Quiche oder Tarte. Ich habe mir schon eine dieser Freizeithosen mit Gummizug gekauft. Olga sagt, dass trägt Mann von Welt heute.«

Ich grinste. Und dachte an Lars. Wie auch er anfangs mich mit Nettigkeiten überhäuft hatte. »Hat sie schon Geld von dir verlangt?«

»Nein, wie kommst du denn da drauf?«

Gebranntes Kind, aber davon wollte ich nicht reden. Wir gingen in den Garten und ich erschrak. »Was ist denn hier passiert?«

Papa verlegen zu sehen ist selten. Er wand sich, begann sogar zu stottern. »Naja, Olgas Kochkünste sind grandios, einen grünen Daumen hat sie nicht. Noch nicht. Aber sie ist bemüht.«

Das war die Übertreibung des Jahrhunderts. Papas Garten war immer top gepflegt. Zu keiner Zeit im Jahr sah es unordentlich aus. Jetzt im Juni sollte es überall blühen und duften. Schmetterlinge, Bienen und Hummel durch die Luft fliegen. Doch es sah eher nach Ödland aus.

»Ich lerne sie an. Wir waren im Umland, haben uns Bauergärten abgeschaut. Ich habe ihr erklärt, worauf es ankommt, um Blumen von Unkraut zu unterscheiden.«

Das Ergebnis sah ich. Als Kind durfte ich nie wieder im Garten Hand anlegen, als ich gutgemeint die Möhren und die Radieschen für Unkraut gehalten und entsorgt hatte.

»Es dauert halt«, sagte er. Es musste schlimm um ihn stehen, wenn er Olga das durchgehen ließ. Ich war neugierig auf diese Frau.

Eine Stunde später konnte ich mir selbst ein Bild machen. Pünktlich um zehn Uhr klingelte es und Olga stand vor der Tür. Für diese Uhrzeit viel zu sehr geschminkt, ihre Parfümfahne nahm mir den Atem. Vater schien sich daran gewöhnt zu haben. Die Backwaren, die sie auf den Tisch ablegte, sahen fantastisch aus.

»Die Croissants sind besonders gut gelungen«, sagte sie stolz. »Hast du noch Holunderbeerengelee?«

»Nicht mehr viel, aber mit dir teile ich gern«, antwortete Vater. »Auch mein letztes Glas.«

Mein Lieblingsgelee?, empörte ich mich, blieb aber stumm und beobachtete das Schauspiel, was sich mir bot. Ich verstand die Welt nicht mehr.

Olga zeigte mir gegenüber keine Scheu. »Schön, dass ich dich kennenlerne. Olaf hat so viel von dir erzählt.«

Das glaubte ich weniger, sagte aber wieder nichts. Ich versuchte sie und ihre Wirkung auf Papa einzuschätzen. Um ehrlich zu sein, in meinem Kopf klingelten alle Alarmglocken. Irgendetwas stimmte mit Olga nicht.

Aber dann sah ich Papas glücklichen Gesichtsausdruck und schob meine Bedenken zur Seite.

»Wenn das neue Einkaufszentrum kommt, wird vieles einfacher«, sagte Olga gerade, nachdem sie sich die zweite Hälfte des Brötchens sehr dick mit Holunderbeerengelee bestrich und herzhaft hineinbiss. Sie kleckerte. Das rotschwarze Gelee tropfte auf den Tisch und ich dachte nur: Was für eine Verschwendung.

Sie wischte sich mit einer Serviette den Mund ab.

»Was für ein Einkaufszentrum?«, fragte ich.

»Ach das hat noch Zeit. Wer weiß, ob wir das erleben«, sagte Papa. Ich sah, wie er Olga einen Blick zuwarf, der nur bedeuten konnte, dass sie nichts verraten sollte. Zu spät.

»Wenn du das Geld genießen willst, solltest du dich jetzt entscheiden«, sagte sie, biss sich dann aber auf die Lippen.

Hier stimmte etwas ganz und gar nicht. Was ging hier vor?

»Erzählt!«, bat ich, doch keiner wollte oder konnte mir mehr berichten. Also musste ich mich selbst informieren. Der Vorteil, auf dem Land aufgewachsen zu sein, ist, dass man immer jemanden kennt. Einige ziehen weg, doch viele bleiben der Heimat treu. Auf der Sparkasse, bei der Stadt, irgendjemand ist immer mit dir auf der Schule gewesen.

Mein Weg führte mich zum Bauamt und ich traf Andreas.

»Andreas, du kannst mir das sicher erklären. Das mit dem Einkaufszentrum und dem Grundstück meines Papas.«

»Das Projekt ist noch geheim.«

»Wäre es das, wüsste ich nichts.«

Er reagierte nicht direkt, sondern riss eine Schublade auf, tat so, als ob er wichtige Unterlagen suchte. »Ich habe gehört, er ist schwer verliebt«, sagte er schließlich.

»Du kennst Olga?«, fragte ich verwundert.

»Wer nicht. Sie fällt auf. Und die anderen Damen, die ein Auge auf deinen Vater geworfen haben, sind ganz schön verärgert.

Olga scheint das große Los gezogen zu haben. Letztens hab ich am Stammtisch gehört, dass dein Vater mit ihr auf Kreuzfahrt gehen will. Karibik!«

Ich war schockiert. Papa kam mit seinem Geld zurecht, große Sprünge konnte er dennoch nicht machen. Eine Kreuzfahrt in die Karibik? Also wollte er das Grundstück verkaufen. Um mit Olga auf dem Meer zu schippern. Innerlich kochend, lächelte ich Andreas an. Es war wie immer. Man musste den Menschen Zeit lassen. Irgendwann begannen sie zu reden. So auch mein alter Schulfreund. »Es ist noch geheim, eigentlich sind wir zu Stillschweigen verdammt. Aber dir kann ich es ja sagen, wo wir uns doch so lange kennen.

Der Investor möchte das Projekt vorziehen, auch ein wenig verändern. Dafür braucht er ein Stück Land deines

Vaters. Vom Garten. Der ist ja sowieso zu groß für ihn.«

»Welches Stück?«

»Das am hinteren Ende, da baut er gar nichts an. Da stehen nur die zwei Bänke.«

Die Holunderbäume sollten geopfert werden? »Das würde Papa niemals tun«, rief ich. Doch dann überlegte ich. Olga. Sie tauchte plötzlich auf, verdrehte ihm den Kopf. Kalkül? Absicht? Führte sie etwas im Schilde?

Wieder zu Hause betrachtete ich Olga mit ganz anderen Augen. Sie hatte einen falschen Blick. Das sah ich jetzt erst. Und wenn sie Vater anlächelte, wirkte es nicht echt, kam nicht von Herzen.

Für mich war klar, dass Olga als Femme fatale meinen Vater dazu bringen sollte, sich von seinem Land zu trennen.

Das würde ich nicht zulassen. Mit einem Becher Tee setzte ich mich auf meine Lieblingsbank und überlegte, was ich tun konnte. Vater war mittlerweile so von ihr begeistert, dass es nichts brachte, wenn ich ihm meine Vermutungen erzählen würde. Wenn sie sogar seine Blumen zerstörte und es keine Konsequenzen hatte, mussten andere Mittel her. Hier, in der stillen Idylle der Holunderbäume, kam ich zur Ruhe. Und mit der Gelassenheit eine Idee.

Das Gewächshaus. Hatte sie dort auch schon ihre Spuren hinterlassen? Mein Vater war ein Ordnungsfanatiker. Jedes Werkzeug hatte seinen Platz und war liebevoll beschriftet. »Haben ist besser als brauchen«, sagte er stets, wenn ich kopfschüttelnd die teilweise grotesk anmutenden Dinge sah und mich fragte, wofür man das benutzen konnte.

Ich fühlte mich in meine Kindheit versetzt, als ich das Gewächshaus betrat. Wie damals, wenn ich heimlich die Tür aufschloss und den verbotenen Ort erkundete. Heute verstand ich, warum er verboten war, damals natürlich nicht. Hier standen Düng- und Pflanzenschutzmittel, die

gefährlich für Kinder sein konnten. Aber nicht nur für Kinder, kam mir in den Sinn.

Ich fand, was ich suchte.

Beim gemeinsamen Teetrinken auf den Holzbänken im Schatten der Holunderbäume saßen Papa und ich in trauter Zweisamkeit.

»Um ehrlich zu sein, ich hatte mich mit Olga wohl etwas verrannt. So ohne Hektik und ständigem Essen ist das Leben schon angenehmer. Die Hosen passen auch wieder.«

Papa war pragmatisch. Und das war gut so.

»Bald sind die Holunderbeeren so weit. Mit was verfeinerst du das Gelee dieses Mal?«

»Was hältst du von Anis?«

»Interessant«, sagte ich und dachte dabei an das erfreute Gesicht Olgas, als ich ihr heimlich ein kleines Gläschen Holunderbeerengelee brachte. »Extra für dich abgezapft, vom letzten Glas«, versicherte ich.

Doch es war weder mit Anis noch Portwein verfeinert, sondern mit einem Rest E 605, das in der hintersten Ecke des Schrankes im Gewächshaus seit Jahrzehnten stand und ich bei meinem Besuch entdeckte. Das verschwieg ich natürlich.

Haben ist besser als brauchen.

Auf Vater war Verlass, er schmiss nichts weg.

Holunder tut Wunder, manchmal muss man ein wenig nachhelfen.

Holunderbeeren Edelbitterschokoladen Gelee

Zutaten:

500ml Holunderbeerensaft

400g Gelierzucker 2:1

25ml Zitronensaft

12g Edelbitterschokolade

Zubereitung:

Den Holunderbeerensaft, den Zitronensaft und den Gelierzucker in einen Topf geben. Kurz vorm Kochen die Schokolade in kleine Stücke zerkleinern und ebenfalls in den Topf geben und gut verrühren.

Anschließend 4 Minuten sprudelnd kochen. Das Gelee heiß in Gläser füllen, verschließen und über Kopf stellen. Nach ca. 10 Minuten die Gläser wieder umdrehen.

Diesen leckeren Aufstrich und weitere Produkte finden Sie im Hofladen der Familie Bockhop. Auch im Internet: www.hof-bockhop.de

Die Fremde

Sonne, Strand und Meer. Ein Pärchen lief Hand in Hand am Wasser entlang. Postkartenkitsch. So hatte sich Elvira das als Zwanzigjährige vorgestellt. Vor sechsundvierzig Jahren. Zu der Zeit hatte sie sich abends im Bett an Hans gekuschelt – Löffelchenliegen – und von gemeinsamen Urlauben am Meer geträumt. Wie sie händchenhaltend am Ufer laufen und sich im Sand lieben. »Dann hast du ja überall den Sand in den Ritzen«, hatte Hans kopfschüttelnd abgewehrt.

Für einen Moment zauberte ihr die Erinnerung ein Lächeln ins Gesicht. Bis sie sich umdrehte, Hans im Bett liegen sah – mit offenem Mund sabbernd – und einen Stich in der linken Brust spürte.

Er hatte ihr immer Urlaub am Meer versprochen. Doch am Anfang ihrer Ehe fehlte das Geld, dann kamen die Kinder. Schule, Ausbildung und Nachhilfe waren wichtiger. Urlaub beschränkte sich auf zwei Wochen Campingplatz in der Nähe des Gardasees.

Nora, Andreas und Sebastian waren nun erwachsen, hatten ihr Studium erfolgreich beendet und den Eltern zum sechsundvierzigsten Hochzeitstag – Marmorhochzeit – drei Tage Mallorca geschenkt. »Damit ihr mal rauskommt!«, hatten sie gesagt.

Gestern Abend waren sie angekommen, und jetzt stand Elvira zum ersten Mal in ihrem Leben am Mittelmeer, bewohnte ein wunderschönes Zimmer in einem 5-Sterne-Hotel auf Mallorca mit einem traumhaften Ausblick.

Doch sie konnte es nicht genießen. Sie fremdelte.

Die Hitze setzte ihr zu, ihre Füße schwellen an, und seit sie aus dem Flugzeug gestiegen war, spürte sie Anzeichen einer Migräne.

Heute Abend sollte das große Dinner stattfinden, mit den Kindern und ihren Partnern.

Vorher galt es, das Rundum-Wohlfühlpaket, das Nora für ihre Mutter organisiert hatte, zu überstehen. Kosmetikerin, Massage, Gesichtspackungen, Frisör, Maniküre, Pediküre.

»Mama, lass dich mal so richtig verwöhnen! Das wird dir guttun.« Sie dachte an alles.

Elvira betrachtete noch immer Hans, der jetzt Schnarchgeräusche von sich gab. Zu viel Cervezas gestern an der Bar. Wahrscheinlich würde er mit Kopfschmerzen aufwachen.

Dann hätten sie etwas gemeinsam an ihrem Ehrentag, dachte sie und drückte ihre Zeigefinger gegen die Schläfen.

Es klopfte. Ein Blick zur Uhr: kurz vor acht. Auf Zehenspitzen ging sie zur Tür, öffnete sie einen Spalt. Nora, wer auch sonst.

»Papa schläft noch. Was gibt es?«

»Zieh dir den Badeanzug an, gleich geht es mit Wassergymnastik am Pool los. Mama, das wird dir gefallen. Gönn dir mal was.«

Elvira nickte. »Komme gleich«, sagte sie und suchte ihre Sachen zusammen. Schloss die Tür leise und machte sich mit quietschenden Gummischlappen auf den Weg.

»Nicht zu langsam, die Damen! Mit Schwung, und eins, zwei ... dreeeeeiiiiiii!« Ein junger Mann, durchtrainiert, muskulös, Elvira tippte auf einen ehemaligen Berufssoldaten. Seine Stimme tönte über den ganzen Platz. »Und von vorne! Nicht schlappmachen! Eins, zwei.«

Sie hörte nicht mehr genau hin, ahmte die Bewegungen der Frau vor ihr nach. War sie die Einzige, die im Wasser schwitzte?

An ihrer Schläfe und im Nacken sammelten sich Schweißperlen und tropften ins gechlorte Poolwasser.

Nora strahlte ihre Mutter an: »Ist das nicht klasse?«

Elvira presste die Lippen aufeinander und nickte tapfer. Irgendwie überstand sie die Stunde, ging erschöpft duschen und freute sich auf das Frühstück.

Hans schlief noch.

Im Frühstückraum empfing sie eine Komposition aus Stimmengewirr verschiedener Sprachen und Tellerklappern.

Irgendwo schäumte eine Maschine Milch auf.

»Spiegelei oder Rührei, Mama?«

Elvira zuckte die Schultern: Ein Koch mit weißer Mütze und Jacke wartete auf die Bestellungen. Sie hätte gerne ein Spiegelei, dachte Elvira, aber nur von einer Seite gebraten, und so, dass das obere Eigelb glänzt, aber nicht mehr glibberig ist, sunny side up, wie die Amerikaner sagen. Sie überlegte, ob der Koch sie verstehen würde, und setzte zu einer Erklärung an. Doch er nickte, strahlte und versicherte: »Si, si, Senora, Spiegelei. No Problem. Ich mache beste Spiegelei der Welt.«

Hinter Elvira hatte sich eine Schlange gebildet. Sie schaute auf den Koch, der ihr einen Teller reichte und den Blick bereits auf den Mann hinter ihr richtete. Auf Elviras Teller glänzte nichts, das Ei war von beiden Seiten gebacken, sah trocken und alt aus. »Aber ich ...«, setzte sie an, doch ihre Tochter unterbrach sie.

»Nach dem Frühstück geht es los. Papa darf dich bis heute Abend nicht sehen. Erst Kosmetikerin, dann Einkaufen. Wir schenken dir ein neues Kleid. Natürlich auch neue Schuhe. Und einen Frisörbesuch. Dein Mann wird dich nicht wiedererkennen. Du wirst wunderhübsch aussehen!«

Elvira blickte dem Tagesprogramm mit gemischten Gefühlen entgegen.

Glaubte sie den Worten der Kosmetikerin, einer rassigen Spanierin, war sie ein hoffnungsloser Fall. Nach der Bestandsaufnahme sprach die Femme fatale nicht mehr viel und machte sich ans Werk. Elvira ließ alles über sich

ergehen, schloss die Augen, und Bilder ihres Gartens kamen ihr in den Sinn.

So ließ sich selbst die Wachsbehandlung ihrer Beine nebst der Bikinizone ertragen. Irgendwann rührte sich ihr Magen, Wieder hatte Nora alles im Griff. »Ich habe eine Kleinigkeit hierhin bestellt, damit wir nicht unnötig Zeit verlieren. Der Frisör ist danach dran.« Sie war in ihrem Element.

Am Ende des Tages stand Elvira mit ihrer Tochter vor dem Spiegel. »Mama, du siehst umwerfend aus Papa wird es die Sprache verschlagen.«

Elvira nickte. Eine fremde Frau mit strahlenden Augen und verführerisch glänzenden roten Lippen blickte sie an. Das Kleid versteckte ihre Problemzonen und betonte das Dekolleté. Die hohen Absätze veränderten die Proportionen, ihre Beine wirkten ewig lang.

Ängstlich ging sie ein paar Schritte. Erst auf dem Teppich, dann wagte sie sich auf die Fliesen. Zaghafte streckte sie den Kopf etwas in die Höhe, drehte sich, um sich von allen Seiten zu betrachten. Ihre Haare waren ein paar Zentimeter kürzer, hatten den gelblichen Farbstich verloren und glänzten nun platinblond. Die Frau im Spiegel sah gut aus, aber das war nicht sie. Das war ein anderer Mensch.

Nora nahm ihr Handy und wählte eine Nummer.

»Sebastian, wir kommen jetzt. Ihr werdet staunen!« Sie legte auf, hakte sich bei ihrer Mutter unter und zog sie in Richtung Tür. »Mama, wir müssen los, alle warten schon.«

Elviras Beine zitterten. Wie würde Hans reagieren? Vielleicht war ihre Veränderung der Startschuss für den Wendepunkt in ihrer Ehe?

Gemeinsam traten Mutter und Tochter ins Hotelrestaurant, Elvira spürte alle Blicke auf sich gerichtet. Wider Erwarten erreichte sie, ohne zu stolpern, den reservierten Tisch. Sie fühlte sich unwohl, wusste sich auf den hohen Absätzen und in dem ungewohnten Kleid nicht zu bewegen. Ein Kellner rückte ihr den Stuhl zurecht, doch sie schüttelte den Kopf und sagte: »No.«

Warum tat sie das? Er wollte höflich sein, sich nicht auf ihre Kosten amüsieren, indem er den Stuhl im letzten Moment zurückzog.

Mit gesenktem Haupt murmelte sie eine Entschuldigung, doch der Kellner reagierte nicht darauf.

Mit bösem Blick stellte er ein Glas Champagner vor sie hin, bevor er die anderen nach ihren Wünschen fragte. Nora zwinkerte ihrer Mutter zu. »Hab gedacht, zu solch einer Feier passt nur Champagner.« Ihr Mann trank Bier. Typisch, für mich bestimmten andere, mich fragte niemand, dachte sie. Hans trommelte mit den Fingerspitzen auf der Tischdecke, als er einen kurzen Blick auf seine Frau warf. »»Wie siehst du denn aus?«, knurrte er, während er sich erhob und mehrmals mit einem Löffel an sein leeres Wasserglas stieß. Als er die Aufmerksamkeit aller Anwesenden hatte, setzte er sein strahlendes Lächeln auf. »Jetzt, da endlich alle da sind, können wir ja beginnen. Wir haben alle Hunger, nicht wahr?«

Mit einer Anekdote aus seiner Ehe – wie stets auf Kosten seiner Frau – begann er seine Rede. Ein Running-Gag. Die Geschichte war anders gewesen, hatte sich vor Ewigkeiten ereignet, doch noch immer erzählte Hans sie gerne. Von Mal zu Mal stellte er seine Frau dümmer dar. Alle lachten. Elvira rutschte auf ihrem Stuhl hin und her. Zuhause in der gewohnten Umgebung konnte sie besser damit umgehen. Hier, am festlich gedeckten Tisch, gestylt und in dieser Aufmachung wusste sie nicht, wie sie sich verhalten sollte. Zaghafte lächelte sie in die Runde, niemand lächelte jedoch zurück. Mit zitterigen Händen griff sie das hochstielige Glas und trank einen Schluck. Ihren Blick hielt sie gesenkt, als das Essen serviert wurde. Alle sprachen miteinander. Hans mit Andreas. Nora mit ihrem Freund. Sie lachten laut und oft. Nur Elvira saß steif und stumm, aß einen Gang nach dem anderen. Sie schmeckte nichts, kaute mechanisch, trank den Champagner in einem Zug leer, wartete auf den Kellner, dass er nachschenkte.